

Analyse zum Einfluss des TV-Stars auf extremistisch gesinnte Menschen

Tucker Carlson, der gefährlichste Mann Amerikas



Der Fox-News-Star Tucker Carlson vertritt die These, dass Immigranten die Einheimischen verdrängen.

Bild: Janos Kummer/Getty (Esztergom, 7. August 2021)

Spinner gibt es in jeder Gesellschaft, auch Verschwörungstheorien. Die These vom «Grossen Austausch» (great replacement) deckt beide Aspekte ab: Sie wird von Spinnebreitern verbreitet und besagt, dass Immigranten die einheimische Bevölkerung verdrängen wollen.

Die moderne Version des «Grossen Austauschs» stammt aus Frankreich, wo der Philosoph Renaud Camus und der Schriftsteller Jean Raspail sie in den letzten zehn Jahren populär gemacht haben. Die Idee dahinter ist jedoch viel älter. Kathleen Below, eine auf die rechtsextreme US-Szene spezialisierte Historikerin, erklärt dazu im «New Yorker»: «Es ist im Grunde genommen die gleiche Ideologie, die auch hinter der Verschwörungstheorie einer neuen Weltordnung steckt, der Idee einer zionistischen Weltregierung. Diese waren bereits in den 80er- und 90er-Jahren weit verbreitet. Versionen davon gehen gar noch weiter zurück, etwa zu Schriften wie den berühmten «Protokollen der Weisen von Zion.»

In den USA beschränkt sich die These vom Grossen Austausch längst nicht mehr auf Spinner und Verschwörungstheoretiker. Sie ist im Mainstream angekommen. Die Zahlen dazu sind erschreckend. So meldete die Agentur Associated Press kürzlich, dass einer von drei Erwachsenen überzeugt ist, dass Bestrebungen im Gang seien, die «eingeborenen Amerikaner mit Immigranten zu ersetzen, um so Wahlen zu gewinnen.»

Besonders verbreitet ist diese Ansicht innerhalb der Grand Old Party (GOP). Fast die Hälfte der Mitglieder der Republikaner hängen der Grossen-Austausch-These an. Namhafte Vertreter der GOP stehen öffentlich dazu, und zwar nicht nur Extremisten am äussersten rechten Rand wie Matt Gaetz und Marjorie Taylor Green. Auch Elise Stefanik, die Nummer drei bei den Republikanern, erklärte jüngst, die Demokraten würden eine Amnestie für Immigranten planen, um sich so eine permanente Mehrheit bei den Wahlen zu sichern. Auf gleiche Weise äusserte sich auch Ron Johnson, Senator aus Wisconsin.

Am meisten zur Verbreitung der Grossen-Austausch-These beigetragen hat jedoch Tucker Carlson. Die «New York Times» hat nachgezählt und ist zum Ergebnis gekommen, wonach der

«Ich weiss, dass die Linken und die kleinen Wachhunde auf Twitter hysterisch werden, wenn ich nur den Begriff «Austausch» erwähne.»

Tucker Carlson

neue Star bei Fox News diese These rund 400-mal in seiner Sendung erwähnt hat. «Es ist mehr als eine kleine Pipeline», erklärt dazu Chris Stirewalt, ein ehemaliger Polit-Analyst bei Fox News. «Es ist ein offener Kanal.»

Ein typisches Statement von Carlson lautet so: «Ich weiss, dass die Linken und die kleinen Wachhunde auf Twitter hysterisch werden, wenn ich nur den Begriff «Austausch» erwähne. Oder wenn ich darauf hinweise, dass die Demokraten versuchen, die bestehende Wählerschaft mit Wählern zu ersetzen, die in ihrem Sinne abstimmen, mit Wählern aus der Dritten Welt. Sie werden hysterisch, weil sie wissen, dass es stimmt.»

Die permanente Wiederholung der Grossen-Austausch-These bei Carlson zeigt Wirkung. Nicole Hammer, Historikerin an der Columbia University, erklärt dazu in der «New York Times»: «Jemand wie Carlson kann seine Zuschauer an Ideen heranführen, die sie danach im Internet vertiefen. Jemand wie Carlson ist auch wichtig, weil er diese Ideen legitimiert und sie weniger radikal erscheinen lässt.»

Obwohl es keinen direkten Bezug zu Carlson gibt, ist Payton S. Gendron jemand, der auf diese Weise radikalisiert wurde. Der 18-jährige Attentäter hat am vergangenen Samstag in der Stadt Buffalo zehn Menschen getötet und zwei weitere verwundet. Zuvor hatte er im Internet ein

180-seitiges Dokument verbreitet, in dem er sich auf die Thesen des Grossen Austausches bezieht.

Auf sein Gewehr hat der Attentäter nebst rassistischen Sprüchen auch die Zahl 14 gespritzt. Diese bezieht sich auf einen bekannten Slogan von David Eden Lane, einem bekannten Vertreter der White Supremacists aus den 80er-Jahren, der in 14 Worten den Anspruch der weissen Rasse auf die Macht begründet. Der Spruch lautet: «We must secure the existence of our people and a future for white children.»

Gendron ist beileibe nicht der Erste, der sich auf die Grosse-Austausch-These beruft. Er hat in seinem Dokument weite Passagen von Brenton Harrison Tarrant übernommen, dem Attentäter, der im März 2019 in der neuseeländischen Stadt Christchurch 51 Muslime erschossen hatte. Auch der Terrorist, der im August 2019 in El Paso (Texas) 22 Menschen hingerichtet hat, beruft sich auf diese These.

Tucker Carlson hat auf das jüngste Attentat reagiert, wie er immer reagiert. Er verurteilt zwar die Gewalt, will aber nichts damit zu tun haben und sieht sich erst recht nicht als Täter, sondern als Opfer. Die Elite wolle ihn mundtot machen, klagt er und versteigt sich gar zur These, die wahren Rassisten seien nicht etwa die White Supremacists, sondern die Demokraten mit ihrer Identitätspolitik.

Auch die Republikaner geben sich bedeckt. Ausser den üblichen Sprüchen wollten sie sich zum Attentat von Buffalo nicht äussern – mit einer löblichen Ausnahme. Liz Cheney, die in Ungnade gefallene ehemalige Nummer drei der GOP, tweetete: «Die Führung der GOP hat weissen Nationalismus, White Supremacy und Antisemitismus ermöglicht. Die Geschichte lehrt uns, dass das, was mit Worten beginnt, sehr viel schlimmer endet. Die Führer der GOP müssen sich von diesen Ideen und ihren Vertretern distanzieren.»



Philipp Löpfe
philipp.loepfe@watson.ch

Kommentar

Mit gutem Beispiel voran

Den Schritt könnte man getrost als unbedeutend abtun: Die Luzerner PKG Pensionskasse verzichtet seit Anfang dieses Jahres explizit darauf, das Vermögen der Versicherten in Rohstoffe anzulegen. Vernachlässigbar scheint dies deshalb, weil Rohstoffe im Portfolio der PKG letztes Jahr lediglich 1,8 Prozent der gesamten Vermögensanlagen ausmachten.

Doch so unbedeutend ist dieser Schritt nicht. Denn im Zuge der Corona-Nachwehen und des Ukraine-Kriegs boomen Rohstoffe. Gerade wenn Inflation herrscht, sind Rohstoffe ein sicherer Wert. Doch die PKG lässt sich von der jüngsten Entwicklung nicht beirren. Gestützt auf diverse neue Massnahmen in Bezug auf die Nachhaltigkeit hat die KMU-Vorsorgeeinrichtung entschieden, dass Rohstoffanlagen langfristig nicht nachhaltig genug sind. Die spekulative Komponente spielte bei dem Entscheid auch eine grosse Rolle. So hat nun die PKG zum Beispiel mit Spekulation auf Nahrungsmittel nichts mehr zu tun, die oft auf Kosten der Ärmsten geht.

Gewiss: Die PKG hat über den Nachhaltigkeitsaspekt hinaus Berechnungen angestellt und ist zum Schluss gekommen, dass diese volatile Anlageklasse langfristig nicht gut genug rentiert. Daran ist nichts verkehrt. Nachhaltigkeit bedeutet nicht, Geld zu verpulvern, sondern Geld dort zu investieren, wo es das Wohlergehen der Gesellschaft am besten unterstützen kann. Oft lässt sich damit auch noch eine gute Rendite erzielen.



Maurizio Minetti
maurizio.minetti@
luzernerzeitung.ch

Apropos

Lebensweisheiten mit Alain Sutter

Alain Sutter war der Held der Fussball-WM 1994 in den USA. Wie er mit gebrochener Zehe die Rumänen ausdribbelte – unvergesslich. Heute, 28 Jahre später, ist Sutter Sportchef des FC St. Gallen. Der Held ist dort der Präsident, weil dieser im Cupfinal mutig einer Horde Hooligans den Weg versperrt hat. Sportlich sei man hingegen «zu wenig mutig» aufgetreten, sagt Sportchef Sutter. Und weiter: «Wenn du nicht mutig bist, hast du Angst.» Schön gesagt! Wobei: Man kann auch mutlos sein und trotzdem keine Angst haben, oder?

Sutter hält es da ganz mit Meister Oogway, der weisen Schildkröte im Film «Kung Fu Panda»: Man treffe sein Schicksal auf dem Weg, auf dem man es vermeiden will. Da wären wir bei der 1:4-Niederlage der St. Galler gegen Lugano. Warum bloss konnte Philosoph Sutter der Mannschaft nicht helfen? «Man kann den Esel zum Brunnen führen, trinken muss er selber.» Wahre Worte. Darum ist Präsident Hüppi nun der einzige Cupheld in der Ostschweiz.

Stefan Schmid